

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1890**

18.2.1890 (No. 20)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-981596](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-981596)

Die  
„Neue Zeitung“ erscheint  
wöchentlich 3 mal, Dienst-  
tags, Donnerstags und  
Sonnabends.

# Neue Zeitung

Vierteljährlicher  
Abonnementspreis 1,25  
Mark, resp. 1,50 Mark  
Inseratenpreis für die  
dreispaltige Zeile  
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N<sup>o</sup>. 20.

Dienstag, den 18. Februar.

1890.

## Die Eröffnung des Staatsraths

fand am 14. Febr. im königlichen Schlosse statt. Die hierzu eingeladenen Mitglieder des Staatsraths hatten sich nahezu vollzählig eingefunden. Um 3 Uhr Nachm. versammelten sich dieselben im Elisabethsaale. Nachdem darauf der Reichskanzler Fürst von Bismarck und die übrigen anwesenden Mitglieder des Staats-Ministeriums eingetreten waren, erschien der Kaiser und eröffnete die Versammlung durch folgende Ansprache:

„Meine Herren Mitglieder des Staatsraths!

Durch meinen Erlass vom 4. d. M. sind Sie davon unterrichtet worden, daß es mein Wille ist, das Gutachten des Staatsraths über diejenigen Maßnahmen zu hören, welche zur besseren Regelung der Verhältnisse des Arbeiterstandes erforderlich sind. Es entspricht der Bedeutung, welche der Staatsrath in der Monarchie einnimmt, daß die wichtigen, auf diesem Gebiete einer gedeihlichen Lösung harrenden Fragen von Ihnen einer gründlichen Erwägung unterzogen werden, bevor die ausstellenden Gesetzesentwürfe an die parlamentarischen Körperschaften gelangen, denen die endgiltige Beschlussfassung darüber verfassungsmäßig zusteht. Ich lege Werth darauf, daß der aus den verschiedensten Berufskreisen zusammengesetzte Staatsrath auf Grund der in ihm vertretenen praktischen Erfahrungen die von mir in Aussicht genommenen Vorschläge auf ihre Zweckmäßigkeit, Ausführbarkeit und Tragweite einer gewissenhaften und vorurtheilsfreien Prüfung unterzieht.

Ernst und verantwortungsvoll ist die Aufgabe, zu deren Lösung ich Sie hieher entboten habe. Der den Arbeitern zu gewährenden Schutz gegen eine willkürliche und schrankenlose Ausbeutung der Arbeitskraft, der Umfang der mit Rücksicht auf die Gebote der Menschlichkeit und der natürlichen Entwicklungsgeetze einzuschränkenen Kinderarbeit, die Berücksichtigung der für das Familienleben in sittlicher und wirtschaftlicher Hinsicht wichtigen Stellung der Frauen im Haushalte der Arbeiter und andere damit zusammenhängende Verhältnisse des Arbeiterstandes sind einer verbesserten Regelung fähig. Dabei wird mit sachkundiger Besonnenheit erwogen werden müssen, bis zu welcher Grenze unsere Industrie eine durch strengere Vorschriften zu Gunsten der Arbeiter erhöhte Belastung der Produktionskosten ertragen kann, ohne durch den Wettbewerb auf dem Weltmarkte die lohnende Beschäftigung der Arbeiter beeinträchtigt zu sehen. Dadurch würde statt der von mir erstrebten Förderung eine Schädigung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter herbeigeführt werden. Um diese Gefahr zu vermeiden, bedarf es eines hohen Maßes weiser Besonnenheit.

## Eine Million.

Roman von Karl Keller.

(Fortsetzung.)

Der alte Herz ertrug sich mehrfach bei dem Gedanken, daß ein solch idyllisches Landleben höher zu schätzen sei, als die Aufregungen der Börse. Allerdings war er über sich selbst entsetzt, als er diese Wahrnehmung machte, und zur Strafe für seine Gefühlslosigkeit legte er sich freiwillig die Buße auf, den letzten Courszettel des Börsen-Courier drei Mal hinter einander durchzulesen.

Die Lektüre verfehlte ihre Wirkung nicht. Er wurde plötzlich aus dem Himmel seiner Sorglosigkeit in die nackte Wirklichkeit hinabgestürzt, die Course der Nord-Ostbahn waren ganz erheblich gesunken.

Markus Herz wurde durch diese Thatsache in tiefster Seele erschüttert. Er beschloß die nächste Gelegenheit zu benutzen, um seiner Tochter anzuzeigen, daß er nach Berlin zurückkehren und beständig da bleiben müsse, um sein Geschäft nicht zu vernachlässigen. Er hatte das Gefühl, daß seine Anwesenheit in Berlin den ferneren Rückgang der Course entschieden verhindern werde.

Diese Gelegenheit fand sich am folgenden Tage. Sie war derart, daß Markus Herz in helles Entzücken gerieth.

Denn die glückliche Lösung dieser unsere Zeit beherrschenden Fragen ist um so wichtiger, als dieselbe mit der von mir angeregten internationalen Verständigung über dieselben in ersichtlicher Wechselwirkung steht.

Nicht minder wichtig für die Sicherung eines friedlichen Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind die Formen, in welchen den Arbeitern die Gewähr dafür zu bieten ist, daß sie durch Vertreter, die ihr Vertrauen besitzen an der Regelung ihrer gemeinsamen Thätigkeit theilhaftig und zur Wahrnehmung ihrer Interessen in Verhandlung mit den Arbeitgebern befähigt werden. Es wird zu erstreben sein, die Vertretungen der Arbeiter mit den staatlichen Berg- und Aufsichtsbeamten in Verbindung zu setzen und auf diese Weise Formen und Ordnungen zu schaffen, durch welche den Arbeitern der freie und friedliche Ausdruck ihrer Wünsche und Interessen ermöglicht und den staatlichen Behörden Gelegenheit geboten wird, durch Anhörung der unmittelbar Beteiligten fortlaufend über die Verhältnisse der Arbeiter zuverlässig unterrichtet zu werden und mit den letzteren die wünschenswerthe Fühlung zu behalten. Auch die weitere Entwicklung der staatlichen Betriebe zu mustergiltigen Vorbildern einer wirksamen Arbeitersfürsorge bedarf der eingehendsten sachkundigen Erwägung.

Ich vertraue auf die bewährte, treue Hingebung des Staatsraths bei den Arbeiten, die ihm jetzt bevorstehen. Ich verkenne nicht, daß gerade auf diesem Gebiete nicht alle wünschenswerthen Verbesserungen allein durch staatliche Maßnahmen zu erreichen sind. Der freien Liebesthätigkeit, der Kirche und Schule verbleibt daneben ein weites Feld segensreicher Entfaltung, durch welche die gesellschaftlichen Anordnungen unterstützt und befruchtet werden müssen, um zu voller Wirksamkeit zu gelangen. Aber wenn es mit Gottes Hilfe gelingt, die berechtigten Interessen des arbeitenden Volks auf Grund der von Ihnen zu machenden Vorschläge zu befriedigen, so wird Ihre Arbeit meines königlichen Dankes und der Anerkennung der Nation gewiß sein dürfen.

Die Ihrer Berathung zu unterstellenden Vorlagen werden Ihnen unverweilt zugehen. Ich bestimme zur Theilnahme an der Berathung die beiden Abtheilungen für Handel, Gewerbe, öffentliche Bauten, Eisenbahnen und Bergbau und für Angelegenheiten der inneren Verwaltung, denen ich eine Anzahl sachkundiger Personen zuweisen werde. Die Mitglieder dieser Abtheilungen ersuche ich, sich am 26. d. M., 11 Uhr, in den Ihnen zu bezeichnenden Räumlichkeiten zu versammeln.

Zum Referenten bestimme ich den Ober-Bürger-

Römer hatte mit Klara einen Spaziergang unternommen; der alte Herz befand sich mit dem kleinen Paul allein zu Hause.

Er studirte gerade die Handelsberichte, als der Briefträger kam.

„Ist Herr Römer zu Hause?“ fragte der alte Mann.

„Er ist ausgegangen,“ entgegnete Herz. „Sie können ja zurücklassen, was Sie für ihn haben.“

„Geht nicht. Er muß quittiren.“

„Quittiren?“ rief Herz. „Ueber was soll er denn quittiren?“

„Ueber den Empfang eines Briefes mit drei Tausend Mark Werth.“

Markus Herz war einen Moment sprachlos.

„Lieber Mann,“ sagte er dann, „Sie belieben Scherze zu machen. Wer sollte dem Herrn Römer drei Tausend Mark schicken?“

Der Postbote nahm die Unterstellung, daß er, ein kaiserlicher Beamter, Scherze mache, sehr übel auf.

„Hier, überzeugen Sie sich,“ sagte er zu Herz, indem er ihm den Brief vorzeigte.

Der alte Herr war über die Maßen verwundert.

„Trinken Sie einen Rum?“ sagte er dem Postboten, oder ein Glas Zuckerwasser? . . . Verzögern Sie einen Augenblick, ich werde dem Herrn Römer nachlaufen, daß er kommt und Ihnen den Brief abnimmt. . . Ich jag' Ihnen, es hat keinen Zweck, wenn Sie ihn wieder mitnehmen. . . Wollen Sie lieber Zuckerwasser

meister Miquel und zum Korreferenten den Geheimen Finanzrath Jende.

Ich behalte mir vor, nach Abschluß der Abtheilungsberathungen den Wiederzusammentritt des Staatsraths zu bestimmen, und wünsche Ihnen zu Ihrer Arbeit den Segen von oben, ohne welchen menschliches Thun niemals gedeihen kann.“

Nach Beendigung der Ansprache bat der Reichskanzler den Kaiser, die Sitzung zu schließen und die Vorstellung der Mitglieder des Staatsraths zu gestatten.

Der Kaiser schloß hierauf die Sitzung um 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr und nahm durch den Staatssekretär des Staatsraths die Vorstellung der Anwesenden entgegen.

## Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, 17. Februar.

— Die Eisenbahn-Direktion macht bekannt: Die Verkehrs-Einnahmen der Oldenburg. Eisenbahnen (exkl. Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung: Im Januar 1890 299 578 M., im Januar 1889 291 849 M. Mehreinnahme 1890 7 729 M. Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: Im Januar 1890 51 462 M., im Januar 1889 49 344 M. Mehreinnahme 1890 2 118 M.

— Auf dem zum vorbehaltenen Krongut gehörigen, zwischen der Artilleriekaserne und dem ehemaligen Gestüte belegenen Platze, welcher mit prächtigen alten Eichen bestanden ist, wird in letzter Zeit das dort wildwuchernde Unterholz ausgerodet. Wenn der Platz dadurch auch theilweise sein malerisches Aussehen einbüßt, so treten dafür die großen Baumriesen, die erst im vorigen Sommer noch durch Herrn Landschaftsmaler D. hies. nach der Natur gemalt worden sind, desto besser hervor und gewähren einen imposanten Anblick.

— Am Sonnabend erwischte unsere Polizei eine Frau in der Markthalle dabei, wie sie verschiedene Stücke Fleisch, die von ihr nicht bezahl waren, in ihren Korb practizirte, um damit zu verschwinden. Die Diebin wurde sofort zum Rathhaus geführt.

— Ein empfindlichen Verlust mußte gestern ein Landmann aus der Umgegend der Stadt erleiden. Er brachte dem Schlachter D. hieselbst ein fettes Mastschwein im Werthe von ca. 150 M. Dasselbe war gesund auf seinen Wagen geladen worden, als man es jedoch von demselben herabtransportiren wollte, war es crepirt. Er mußte das todt Thier mit zurücknehmen.

— Am Freitag feierte der Schützenklub im oder Rum? Ich will Ihnen was sagen,“ rief Herz in einer Anwendung von Großmuth, „nehmen Sie Zuckerwasser und Rum.“

In der nächsten Sekunde lief er davon, ohne dem Postboten auch nur eine der offerirten Erquickungen darzureichen.

Er traf Römer auf einem Feldweg.

„Herr Römer, kommen Sie geschwind,“ rief er athmenlos, „es ist Kapital für Sie angekommen.“

„Was sagen Sie?“

„Der Briefträger ist da und bringt graufames Geld,“ sagte Herz. „Kommen Sie schnell.“

Römer lächelte über die Aufregung des Alten, aber er beschleunigte seine Schritte, da er begierig war Näheres zu erfahren.

Klara war noch ungeduldiger als er selbst. Sie lief so schnell, daß er ihr kaum folgen konnte.

„Der Brief ist von einem Verlagsbuchhändler,“ rief Klara. Ich gratulire Ihnen, lieber Freund.“

Römer quittirte über den Empfang der Werthsendung und erbrach dann hastig das Couvert.

Riemberg, der Verlagsbuchhändler, schrieb ihm, daß er den Roman „In Wehr und Waffen“ sehr gern veröffentlichen wolke. Da der Autor ihm die Festsetzung des Honorars überlassen habe, erlaube er sich vorläufig drei Tausend Mark zu senden.

Er sei überzeugt, daß das Werk einen bedeutenden Absatz finden und er, der Verleger, dadurch in die

Hierzu zwei Beilagen.

Ziegelhof seine diesjährige Maskerade. Dieselbe war, wie auch in andern Jahren, sehr gut besucht und verlief in schönster Weise. Heute Abend folgt als letzte der diesjährigen Maskeraden die des „neuen Bürgerclubs“ in Doodts Saal. Wir hatten gestern Gelegenheit, den schönge schmückten Saal und verschiedene andere Arrangements in Augenschein nehmen zu können.

—n— Bei dem Wirth Rose auf dem Stau, dem unlängst seine Bücher und ein Quantum Wurst gestohlen wurde, ist vor einigen Tagen ein Einbruch in den Kohlenschuppen verübt worden. Die Diebe haben ein nicht bedeutendes Quantum Kohlen gestohlen, während ein im Schuppen schlafender Arbeiter nichts gehört hat.

— Die gestern von der deutschfreisinnigen Partei in Hatten anberaumte Wählerversammlung war gut besucht. Dieselbe verlief im allgemeinen gut, trotzdem mehrere Gegensprachen von unsern geehrten Herren Nationalliberalen, wie sie sich betiteln, erfolgten. Ein gemeinsames Hoch auf Kaiser und Reich bildete den Schluß der Versammlung.

— Aus dem 2. oldenburgischen Wahlkreise wird uns folgender Artikel zugesandt:

### Fort mit der Politik aus dem Vereinsblatt des Oldenburger Kriegerbundes.

Der Vorstand des Oldenburger Kriegerbundes — Vorjüngender ist Herr Strackerjan —, der schon öfter in höchst taktloser Weise Politik im Korrespondenzblatt der Oldenburger Kriegervereine betrieben hat, kann es auch in der Nr. 3 d. Bl. nicht unterlassen, in einem „Zur Reichstagswahl“ überschriebenen Artikel verschämt für die Kartellbrüder einzutreten.

Von Freisinnigen und Kartellbrüdern ist freilich in dem Artikel nicht die Rede, doch ist derselbe so abgefaßt, daß jeder Kamerad sofort merken muß, was der Vorstand des Oldenburger Kriegerbundes bezweckt.

Wenn schließlich der Vorstand des Oldenburger Kriegerbundes uns Kameraden den Rath giebt, nicht auf jene zu hören, die uns vorreden, daß uns aus dem Ausfall der Wahl unmittelbar Vortheil oder Nachtheil erwachsen könne, so sind wir hell genug, zu wissen, um was es sich bei den kommenden Wahlen handelt. Mit der steten Vermehrung der indirekten Steuern darf er so nicht weiter gehen! Darum müssen wir Männer wählen, die treu zu Kaiser und Reich, aber auch treu zum Volke stehen und dahin streben, daß den geringeren Volksklassen nicht zu viel aufgebürdet wird! „In diesem Sinne“ wollen wir, verehrter Kamerad Strackerjan, am 20. Februar wählen und darum einem Manne die Stimme geben, der schon vor 1870 für Kaiser und Reich eingetreten und unablässig im Dienste des Volkes thätig gewesen ist. Dieser Mann ist — welcher Deutsche sollte ihn nicht kennen — Herr Rechtsanwalt Albert Traeger in Nordhausen.

Ihnen aber, Herr Strackerjan, und den anderen Mitgliedern des Vorstandes des Oldenburger Kriegerbundes, möchten wir nachstehendes zu bedenken geben: Behalten Sie in Zukunft als Vorjüngender des Kriegerbundes Ihre Rathschläge in Bezug auf die Reichstagswahlen für sich; benutzen Sie wenigstens dazu nicht das Korrespondenzblatt der Kriegervereine. Wir halten es für unpassend, im Kriegervereinsblatt Politik zu treiben und entspricht dies, wir wissen es bestimmt, auch nicht den Intentionen des Protektors des Bundes, unseres verehrten Großherzogs.

Wollen Sie das Kriegervereinswesen fördern, so bedenken Sie, daß der Kriegerverein die Stätte sein soll, „in welcher wir ausruhen, von dem in der Öffentlichkeit geführten politischen Kampfe, hier soll uns die allen gemeinsame Liebe zum Vaterlande, die Treue zu Kaiser und Reich, gestärkt und belebt durch die Erinne-

rage gesetzt werde, dem Verfasser noch einen erheblichen Honorar-Betrag nachzuzahlen.

Römer war glücklich. Wenn er auch erwartet hatte, daß seine Arbeit angenommen würde, so hatte er sich doch nicht der Hoffnung hingegeben, daß sie ihm eine so bedeutende Einnahme verschaffe.

Daß besondere Einflüsse stattgefunden hatten, um ein solches Resultat zu erreichen, daran konnte er nicht denken.

Ein Gefühl des Stolzes schwellte sein Herz, als er den schmeichelhaften Brief des Verlegers las.

„Meine liebe Klara,“ wandte er sich an seine Freundin, indem er ihr den Brief darreichte, „da sie an meinem Geschick einen so innigen Antheil nehmen, werden Sie auch diese Zuschrift gebührend zu würdigen wissen. Sie verräth Ihnen auch meine geheimnißvolle Thätigkeit aus den letzten Wochen.“

Klara las den Brief und blickte dann freudig zu ihm auf.

„Ich wußte ja, daß es Ihnen gelingen würde,“ sagte sie. Sie gehen einer großen Zukunft entgegen, die Ihnen auch materielle Vortheile in Fülle bringen wird. Ich bin glücklich, daß es Ihnen so leicht geworden ist.“

„Haben Sie schon daran gedacht,“ sagte der praktische Markus Herz, „wie Sie Ihr Geld anlegen werden?“

„Nein, daran dachte ich noch nicht,“ rief Römer lachend.

rungen an das Soldatenleben, in Frieden wieder zusammenzuführen und zusammenhalten.“

Wollen Sie, Herr Strackerjan, nicht die Kameradschaft zerstören, so lassen Sie in Zukunft die Politik aus dem Vereinsblatt fort. Die meisten Kameraden sind, Gott sei Dank, so politisch gebildet, daß sie Ihr Geschreibsel und Ihre Rathschläge nicht nöthig haben und schon wissen, welchem Kandidaten sie die Stimme zu geben haben.

### Ein Kamerad, der 1870/71 auch dabei war.

— Nach einem Uebereinkommen der Vorstände des deutschfreisinnigen und des nationalliberalen Wahlvereins, sind die Stimmzettel für die Kandidaten genannter Parteien in gleicher Größe und aus gleichem Papier angefertigt worden, worauf wir an dieser Stelle noch ganz besonders aufmerksam machen.

— Das Staatsministerium setzt wegen Ablebens des Landtagsabgeordneten Th. Borgmann in Augustfehn eine Neuwahl im 7. Wahlkreise auf Freitag, den 7. März an.

— Beim Amtsgericht Oldenburg soll ein gewandter Hülfsschreiber eingestellt werden. Bewerbungen sind bis zum 20. Februar einzureichen.

— Holzverkäufe im Revier Mansholt. 1., im Schipstroth. 2., im Mansholterholz am 22. Februar, Morgens 10 Uhr anfangend.

— Das Staatsministerium hat wiederum 19 Personen wegen wiederholten Landstreichens und Bettelns aus dem Großherzogthum für ein Jahr ausgewiesen.

— Lehrpersonalien. Der Lehrer Kleyböcher zu Osterburger-Neuwege ist zum Hauptlehrer an der Schule für Stuhlförderung, desgleichen der Nebenlehrer Dürcks in Sandertese zum Hauptlehrer an der Schule zu Dauchhorst.

— Das in der Bauerschaft Zimmerstede belegene Staatsgut, groß 0,5163 ha, soll am 26. Febr. zum 2. Male auf dem Amte, Vorm. 10 Uhr, zum Verkauf angesetzt werden.

— **Eversten.** Die am Sonnabend abgehaltene allgemeine Wählerversammlung war gut besucht, fast nur von freisinnigen Wählern. Für andere Parteien ist trotz tiefer Agitation hier kein guter Boden. Hr. Bankdirector Propping und Herr Oberlehrer Frerichs hielten längere entsprechende Vorträge. Der Vorjüngende schloß mit einem Hoch auf Kaiser und Reich, sowie mit einem solchen auf unsern Großherzog. — Mann für Mann geht es wie 1887 am Donnerstag zur Wahl um die alte Scharte von 1887 wieder auszuweichen.

— Am Sonntag Abend wurde in der Nähe des Holzes ein frecher Raub verübt, indem einem größeren Jungen von einem Erwachsenen mit Gewalt eine Flasche Branntwein entrisen wurde, mit welcher der Räuber im Holze verschwand.

— **Eversten.** Der von dem Personal der N. Meyer'schen Maschinenfabrik und Kesselschmiede am Freitag Abend im Locale des Herrn Gastwirth Meyer hieselbst abgehaltene Ball verlief in der heitersten harmlosesten Weise. Jeder der Anwesenden war vergnügt oder wurde es doch, als der Prinzipal erschien und mit der größten Freigebigkeit der Freude zum Durchbruch verhalf. Erst spät trennte man sich und wird den Betheiligten der Gedanke an den so fröhlich verbrachten Abend stets ein angenehmer sein.

— **Eversten.** Die heute Abend bei Herrn Duvenhorst zu halb 8 Uhr anberaumte Sozialistenversammlung wird von den Freisinnigen und Nationalliberalen auch besucht werden. Herr Paul Hng wird sich seinen Wählern vorstellen. Am Schlusse findet Diskussion statt, an der sich die Gegenpartei betheiligen wird.

„Wie wär's mit Aktien der Nord-Ostbahn? Es ist gerade jetzt eine günstige Zeit zum Einkauf.“

„Die Lösung dieser Frage will ich ganz und gar Ihnen überlassen,“ sagte Römer, „Sie wissen, daß ich von geschäftlichen Dingen nichts verstehe.“

„Geben Sie das Geld her,“ sagte Markus, „ich fahre sogleich nach Berlin und werde dort Aktien für Sie kaufen. Ich muß so wie so nach dem Geschäft gehen.“

Der Alte war glücklich, unter einem guten Vorwande in seinen dumpfigen Trödeladen zurückkehren zu können und die Zurückbleibenden hatten nichts dagegen einzuwenden.

Römer arbeitete jetzt fleißiger als je. Der Erfolg hatte seinen Muth entfacht, seine Thakraft angepörrt. Sein neues Werk war schon weit vorgeschritten, als das erste im Druck erschien.

Die Aufnahme, die es fand, war eine überraschende. Einzelne Zeitungen brachten umfangreiche Besprechungen, die des Lobes voll waren. Römer konnte nicht immer ein Gefühl des Unbehagens unterdrücken, wenn er die übertriebenen Lobpreisungen, denen man die Reklame wohl anmerkte, las. Einzelne Zeitungen stimmten in diesen Ton nicht ein. Wohl sprachen sie dem Autor ein beachtenswerthes Talent nicht ab, sie fanden die Arbeit kräftig und markig, indeß fanden sie auch Worte des Tadelns, wo der Verfasser seinen Stoff zu flüchtig behandelt hatte.

In der Mehrzahl blieben aber jene Zeitungen,

Hier wie auch andernwärts wird riesig von den Sozialdemokraten agitirt. Die Leute arbeiten sogar bei Nacht. Einige Einwohner haben bereits über ein halbes Dtzd sozialistische Stimmzettel erhalten.

— Der Moorplacken, welcher an Brinkfeger Fischbeck's Grundstück zu Eversten liegt (Hunte-Ems-Kanal), wird am Dienstag, den 18. Febr., zum 2. Male auf dem Amte zum Verkauf aufgesetzt.

— Die Immobilien des Landwirths Claus Wichmann zu Eversten werden am 21. März verkauft. (Konkursverkauf.)

— **Eversten.** Ein Theil der Koop'schen Ländereien wurde am Sonnabend auf 3 Jahre verheuert. Es wurde eine gute Miethe bedungen. Der übrige Theil der Stelle ist von Claus Wichmann gepachtet.

— **Zwischenahn.** Der Hotelier Glüber hies. beabsichtigt sein in nächster Nähe des Sees belegenes Hotel mit vollständigem Inventar zu verkaufen.

## Sizung

### des Magistrats, Gesamtstadtraths und Stadtraths

am Freitag, den 14. Februar im Rathhause.

Vor Eintritt in die Tagesordnung theilte der Vorsitzende der Versammlung den Inhalt einer ministeriellen Verfügung mit, nach welcher der Oberbürgermeister Frhr. von Schrenck einstweilen seines Dienstes enthoben ist und bemerkte hierzu, daß es sich in diesem Falle um 2 Geldposten im Betrage von 18,000 bzw. 13,000 Mk. handele, für die jedoch volle Deckung vorhanden sei. Sodann kam zur Verhandlung:

#### I. Gesamtstadtrath:

1. Der Kämmererassistenz-Stammer hat in einem an den Stadtrath gerichteten Schreiben ausgeführt, daß er am 23. Januar d. J., dem Tage nach dem Sterbetage des früheren Stadtkämmerers Sonnwald, von den Erben des Letzteren alle auf die Geschäftsführung als Stadtkämmerer Bezug habenden Sachen in Empfang genommen habe. Bei Prüfung des Kassenbestandes mit der Rechnung habe sich ein Fehlbetrag von 33,653 M. 26 Pfg. ergeben. — Ob diese Summe als ganz genau richtig angenommen werden könne, sei noch nicht zu übersehen, da anscheinend einige Posten in der Rechnung unrichtig gebucht seien. — Der Herr Stadtsyndikus verlas sodann 2 Protokolle, in welchen die Erben des weil. Kämmerers sich verpflichteten, den nach Abzug der bestellten Caution des Letzteren im Betrage von 21,500 Mk. noch verbleibenden Rest des Fehlbetrages zu decken. — Herr Bankdirector Thorade fragte sodann an: „Ob die Revision der Rechnung schon begonnen und wer zur Revision derselben herangezogen wäre.“ Es wurde hierauf erwidert, daß die Rechnungen augenblicklich der Vorprüfung unterlägen, in kürzester Zeit jedoch durch eine geeignete Persönlichkeit revidirt werden würden.

2. Hr. Bankdirector Thorade hat an den Magistrat folgende Frage gerichtet: „Hat der Magistrat die hies. Wirthschaft in irgend welcher Weise beeinflusst dahin, daß dieselben die Hergabe ihrer Lokalitäten für sozialdemokratische Wählerversammlungen verweigern möchten?“

Der Herr Fragesteller erkennt es selbst als zweifelhaftes Recht eines Stadtrathsmitgliedes an, den Magistrat in dieser Sache zu interpelliren, glaubt jedoch im Interesse der Bevölkerung den Vorfall hier zur Sprache bringen zu sollen, da in einem sozialdemokratischen verbreiteten Flugblatte der Magistrat als zuständige Polizeibehörde eines Uebergriffs beschuldigt wird. — Herr Stadtsyndikus Bessler erwidert hierauf Namens des Magistrats, daß eine Pflicht zur Beantwortung dieser Frage nicht anerkannt werde, eine Antwort aber nicht vorenthalten werden solle; der Magistrat würde

welche den Ruhm des jungen Autors mit großem Geräusch in die Welt posaunten.

Wenn man ihnen glauben konnte, so war ein Stern erster Größe an dem literarischen Himmel aufgegangen, sein Werk war das bedeutendste, das seit langer Zeit erschienen, und wer sich nicht der strafbarsten Gleichgültigkeit gegen die geistigen Interessen der Gegenwart schuldig machen wollte, der mußte das Buch kaufen und lesen.

Schon nach vierzehn Tagen, war die zweite, nach weiteren zwei Wochen die dritte Auflage erforderlich, die der weisichtige und versorgliche Verleger gleich mit der ersten hatte drucken lassen.

Die Zeitungen brachten wieder Notizen über diesen bedeutenden Erfolg, der dem Publikum ein so schmeichelhaftes Zeugniß seines gesunden Urtheils und guten Geschmacks ausstellte.

Es kamen dann Nachrichten, daß das Werk in mehrere fremden Sprachen übersetzt worden sei, und daß man dem jungen, schon so berühmten Autor gar nicht dankbar genug sein könne für die Thatsache, daß er dem deutschen Roman sogar Eingang in die Modedons der Pariser Damenwelt verschafft habe.

Schon nach kurzer Zeit erhielt Römer erhebliche weitere Honorarzahungen, die Markus Herz wiederum in Aktien der Nord-Ostbahn, für die der Alte eine fabelhafte Zuneigung gefaßt hatte, anlegte.

(Fortsetzung folgt.)

sich jedoch auf eine Diskussion nicht weiter einlassen. — Sodann verliest derselbe ein Schriftstück, nach welchem der Herr Oberbürgermeister dieser Sache durchaus fern steht. Hierauf folgt die Vorlesung einer Verteidigung des Herrn Professor Kubstrat. — Derselbe sagt eingangs derselben, daß die Frage, ob der Magistrat bei Verweigerung des Meyer'schen Lokals in Bürgerfelde zu socialdemokratischen Versammlungen seinen Einfluß geltend gemacht habe, generell mit „nein“ zu beantworten sei. — Durch die Presse sei ihm bekannt geworden, daß in Meyer's Hause eine Versammlung von Socialdemokraten anberaumt sei; er habe M. deshalb befragt und die Antwort erhalten, daß derselbe sein Local zu diesem Zwecke nicht hergeben werde. Hierbei sei dem M. angedroht worden, wenn er die Unwahrheit sage würde ihm auf 1 Jahr die Tanz-erlaubnis entzogen werden. Später habe sich dann herausgestellt und habe auch M. dies selbst zugestanden, daß er die Unwahrheit gesagt habe, da er sein Local doch zur Abhaltung einer der vorerwähnten Versammlungen zur Verfügung gestellt habe. Hierauf nun ist M., wie angedroht, gemahregelt worden, indem ihm auf 1 Jahr die Tanz-erlaubnis entzogen wurde, auch sei ihm zugleich mitgeteilt worden, daß ein Einlenken diese Maßregel nicht rückgängig machen könne. M. sei auch darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Verkehr der Socialdemokraten in seinem Locale ihm sehr viel Nachtheil bringen würde; das bessere Publikum würde das Local dadurch meiden, dem Militär würde es wahrscheinlich verboten werden und auch der Bürgerfelder Kriegerverein, dessen Vergnügens dort abgehalten werden, würde sich wahrscheinlich zurückziehen. — Eine Androhung, dem M. das Fahren von Sand u. s. w. für städt. Rechnung, sowie die Zollbestelle zu entziehen, scheint demnach nicht stattgefunden zu haben. — Herr Bankdirector Thorade erwiderte hierauf, daß, da eine Diskussion ausgeschlossen sei, er nur noch anführen wolle, daß, soviel er bei der sehr raschen Verlesung erfahren, es ihm doch so erscheine, als ob eine Beeinflussung zur Verweigerung des Lokales hier vorliege.

3. Der verstorbenen Stadtdirector a. D. Herr Dr. Klävermann hat der Stadt folgende Legate zugewendet:

1. der Kleinkinderbewahranstalt 10 000 M.,
2. dem Elisabeth-Kinderkrankenhaus 10 000 M.,
3. der „Weenen“-Stiftung 600 M.,
4. dem Diakonissen-Verein außer den bereits zugewandten 6000 M. noch 4000 M.,
5. der von seinem verstorbenen Bruder ins Leben gerufenen sog. Klävermann'schen Stiftung 150 000 Mark und einen Länderkomplex, das sog. Galgenfeld, zu Hausbauten,
6. einen Fundus von 25 000 M., dessen Zinsen dazu dienen soll, begabten, gutgearteten Söhnen hier wohnhafter Eltern evang.-luth. Konfession eine bessere Schulbildung zu Theil werden zu lassen, eventuell sollen damit auch Studierende, namentlich der Theologie unterstützt werden.
7. einen Fundus von 15 000 M. dessen Zinsen gutgearteten, begabten Töchtern hier wohnhafter Eltern evang.-luth. Konfession zu Gute kommen sollen, welche als Lehrerinnen ausgebildet zu werden verdienen, ev. sollen die Zinsen dazu verwandt werden, oben beschriebenen Töchtern etwas für ihre Lebensstellung Brauchbares erlernen zu lassen.

Sämmtliche Legate sollen vom Stadtmagistrate verwaltet werden im Sinne der Art. 64 ff. der Gemeindeordnung. — Auch empfiehlt der Testator inmitten der Klävermann'schen Stiftung die Einrichtung einer sog. Pfennigsparkasse, in der jeder geringe Betrag eingezahlt werden kann, um auf diese Weise den Sinn der Arbeiter auf das Sparen zu lenken.

Der Stadtrath erklärte sich mit Annahme aller Anordnungen des edlen Gebers vollkommen und mit tiefgefühltem Danke einverstanden.

4. Gegen die Ansetzung der Militär-Personen zu Gemeindeabgaben wurde, wie sie im Vorschlage der Finanzkommission vorlagen, nichts einzuwenden gefunden.

5. Dem Gesammtstadtrath wird gemäß Art. 83 der revidirten Gemeindeordnung am Montag, den 17. d. M., Nachm. 5 Uhr Bericht über das städt. Armenwesen gegeben werden.

## II. im Stadtrath:

6. Die Rechnung der Oberrealschule pro 1887/88 und 1888/89 wurde festgesetzt und beschloffen, die von der Decisionskommission beantragten Nachbewilligungen zu genehmigen. — Es wurde beschloffen, die Stalling'sche Buchhandlung, welche früher einen Rabatt von 10 pCt. für bezogene Lehrmittel gewährte, dann später aber diesen Rabatt auf 5 pCt. ermäßigte, zur Bewilligung des alten Rabatts von 10 pCt. zu veranlassen.

7. Hr. Bädermeister Haverkamp, Haarenstr. hies. offerirte der Stadt gelegentlich seines Neubaus 250 □ Fläche zur Verbreiterung der Straße zum Preise von 125 M. Die Offerte findet, da an der in Rede stehenden Stelle die Straße zugleich begrabigt werden kann, Annahme.

8. Für Abtretung eines Streifen Landes zur Verbreiterung des Steinweges fordern die Herren Hand-

schuhmacher Bencher für 81 □m ca. 810 M. und Tischlermeister Willers für 69 □m ca. 620 M. — In einer lebhaften Debatte wurden die verschiedenen Für und Wider erwogen und gelangte die Versammlung schließlich zu der Ansicht, der Magistrat möge die Angelegenheit einstweilen im Auge behalten und dem Stadtrath f. Z. Vorschläge machen, die namentlich auch den von verschiedenen Herren empfohlenen Ankauf des Bencher'schen Grundstücks, welches in Vereinigung mit dem Turnplatz ev. zum Neubau einer städt. Schule sehr passend sein würde, näher behandeln.

9. Der Magistrat beantragt für Draperien der Tische im Sitzungssaale des Rathhauses die Bewilligung von 70 M. mit der Motivirung, daß die Musik des Saales, die sich als schlecht erweise, hierdurch zu verbessern sei. — Herr Bankdirector Thorade führt aus, daß die Möbel im Saale selbst, sowie das Arrangement derselben anders beschaffen sein müßten. Redner vermißt einen größeren Raum für Zuhörer, die an den öffentlichen Sitzungen des Stadtraths, in denen sehr häufig tiefentscheidende Verhandlungen geführt würden, ein großes Interesse hätten. Die jetzt vorhandene Tribüne sei so winzig, daß auf ihr kaum die Vertreter der Presse Platz hätten und außerdem an einer unglücklichen Stelle angebracht. Durch zweckentsprechende Möbel und ein gutes Arrangement derselben sei leicht ein größerer Raum für den oben angedeuteten Zweck zu schaffen und erinnere Redner an einen von ihm in dieser Richtung gestellten Antrag vom April 1888. Da die Versammlung überzeugt ist, daß der jetzige Zustand in der Einrichtung des Saales nicht fortbestehen kann, so wird der Antrag zum Beschluß erhoben.

10. Zu der am 24., 25. und 26. d. Mts. in Berlin stattfindenden Fachausstellung für Steinstraßenbau wünscht der Magistrat den Herrn Stadtbaumeister Noack zu entsenden und beantragt zu diesem Zwecke 120 Mark. — Der Magistrat ist der Ansicht, daß der Herr Stadtbaumeister die dort etwa neu vorfindenden Aenderungen im Steinstraßenbau in Geräthen zu demselben in Augenschein nehmen soll, um sie nachher für unsere Stadt, die augenblicklich sich ihres stellenweise mangelhaften und vorweltlichen Straßenpflasters zu entledigen und durch modernes zu ersetzen anfängt, zu verwerthen. — Der Antrag wird angenommen.

Hierauf vertrauliche Sitzung, betr. Befehung der Rectorstellen der Oberreal- und Stadtknabenschule.

## Von de Rieksdagswahl.

Politische Snakere twischen Jann von Eghorn und Hein von Warnborg, passert bi Heinrich Gramberg am Markt.

Hein: God'n Dag Jann, na wo geiht?

Jann: God'n Dag, Hein. Mi geiht nu wedder ganz god, man ic hebb vertein Dage de Julenzia hart, datt wer'n hellsche Tur. Wat giffst Me's bi jo?

H.: Me's giffst nich väl bi us, man ic mutt di doch vertellen, datt Donnerstag in Warnborg bi Korf in grote Versammlung wäsen is, dar war de Bankdirector Propping un jon Kerl ut Berlin, de ganz gewaltig snaken kunn.

J.: So, Du meinst denn fröhern Major Hünze, de na'n Rieksdag wählt wern schall.

H.: Ja, Ja, Jann, denn men ic, un August Bäcker Baars, de wer of da un make dar allerlei Quasselee.

J.: De Lü in jo Gemende sind woll nich mehr so national?

H.: Ne, watt willn se woll. Se hebbt us vor dre Jahre hellsch beet hart. Do glob'n wi all, datt de Franzose all in acht Dagen hier wer un all datt Beh ut'n Stall halbe un fengde un brennde as upp dat Bild stund, wo de Franzosen de Kof ut'n Stall haln.

J.: In Eghorn sind se of klöfer wurd'n, wie woll äwerall. Wi wät ganz god, datt de Franzose us nicks anhebben kann, wi könnt et to glier Tid mit den Franzosen un den Russen upnehmen, ohne datt Destrach un Italien helpt, so hett dissen Sommer de Graf Waldersee seggt, datt is de Ueberste von de ganze Kriegskunst, un disse Mann mutt ett jo wäten.

H.: Ne, mit'n Krieg maht se us nu in Warnborg nich wedder bange. De Lü in Achternholt, Littel Awerlethe, Westerborg un hier wät ganz god in de Politik besched. De Hauptsake is, datt sie immer duller berappen möt. Watt hatt us de Korntoll woll vor'n Segen brocht, watt August Baars un sine Genossen us vor 6 Jahre wis maken wolln. Do ja'n se, datt Utland betalde den Toll, datt wät wi nu bäter. Bloss enige Lü sind bi us noch von'n Korntoll erbaut. Datt sind jude, de so väl Korn hebbt, datt se upp de Stat-schon Sandfrod dann un wann dusend Pund Mehl utschmieten lat. Ja, ja, 1884 mende of jon Kerl mit'n Schimmel, datt he as Großgrundbesitzer von Jehnmoor doch vor'n Korntoll stimmen muht. Dar is he nu äwer weg. Großgrundbesitzer giffst in Warnborg nicht, dat wet ic bäter. Datt muß all jo'n Kerl wäsen, de so väl hat, as de halbwe Gemende. De Korntoll ist nich alleen. All watt'n so dörn Dag wegbrukt, mutt'n hoch verstärkt ton Bispel en Pund Solt deit 6 Pfg. Stür, 1 Pund Wetenmehl 5 Pfg., 1 Pund Raffi

20 Pfg., 1 Pund Zucker 10 Pfg., 1 Pund Taback 25 Pfg., 1 Hering 1 Pfg., 1 Liter Petroleum 6 Pfg., 1 Liter Hullmannschen 26 Pfg. u. s. w.

J.: Ja, sülvst Jann Hullmann is nu fresinnig, datt is doch of kin von de Littjen. Wi Eghorner löwt of, datt et bäter is, de Millionen, de na Afrika schickt wert, um de Wilden to bändigen, hier in Dütschland anwendt wer'n kunn, to Bispel in Friedrichsfehne, Petersfehne un in'n Behnmoor, dar is noch'n Masse Gegend. Dar kunn väl Korn wassen, wenn dar de Millionen hineinstäken wurd'n. In Bloherfelde wer vor dre Jahre of so'n Kerl, de de Lü mit de Franzosen bange maken de, un de of mende, in Afrika wer noch watt to maken, man datt hebbt se em lert. Se smeten em äwer de Strate un de ene jä: Hier is'n Kerl, de hett'n groten swarten Hund, de hett all datt Bid uppreäten. Wenn de Lü nu man so düchtig hengiht as vor dre Jahre na de Wahl, denn kamt nich fehlen, de Fresinnigen gewinnt. De Professor, de nu wedder von de Nationalliberalen uppstellt is un denn se wahrscheinlich woll nich wählt, de hett de Lü datt letzte Mal god watt vorfnakt, man in Berlin dar dentt he anners. He wull darfor stimmen, sä he to, datt de Lü, de ünver tweudusend Dahler jährlich Infommen harrn, extra bestürt wern schulln. Man as datt in'n Rieksdag vorkem, da harr de Mann all vergäten, watt he in Oldenborg toseggt harr.

H.: Ja, denn Hünze woll'n se of jo an, datt he nich docht. Dar hett de Gymnasialdirector Stein riesig ünver löstagen. Datt is em äwer schlecht bekamen. Propping hett denn Stein furchbar neit, datt heft Du doch of woll lesen.

J.: Ja, bi us wählt se alle Hünze, datt is'n Kerl, de sorgt vort Volk, de ment of, datt de Jungs twe Jahr bi'n Militär denen müssen, statt dre. De Mann hett den Feldzug mitmaht un friggst nu seine Pension as'n Major.

H.: Denn Hünze wählt ic of. Meinen Stimmzettel stak ic vorher in die rechte Westentasche un denn lat de annern snaken un wählen, so väl as se willt. Datt Beste is, daß alle Stimmzettel dittmal von datt sübe Papier sind. Nu kânt se se nich kennen.

J.: So, nu mutt ic gahn. Wi willt noch'n Paar Klaren un'n Paar Zigarren. Wenn Hünze dörr kummt, gäv ic noch'n Paar extra ut. Adde, Hein!

H.: Adde, Jann!

## Bux Wahl!

Wähler, bist Du nicht im Klaren,  
Welcher Reichstagskandidat  
Deine Rechte treu wird wahren  
D, dann prüfe meinen Rath.  
Wer Dein täglich Brod Dir schmälern  
Und Dein Licht vertheuern kann  
Selbst das Schmalz zum Brod den Wählern  
Theurer macht, ist nicht Dein Mann.  
Wer den Kaffee und den Zucker,  
Speck und Fleisch, Petroleum,  
Dir vertheuert, ist ein Mucker,  
Den zu wählen wäre dumm!  
Willst Du Dich zur Arbeit stärken  
Und trinkst einen Schnaps dabei  
Thust Du wohl, Dir stets zu merken  
Daß viel Trinken schädlich sei.  
Wer nun aber Dir nicht gönnet  
Diesen mäßigen Genuß,  
Hohen Zoll auf Schnaps Dir spendet  
Ist kaum besser wie ein Russ'.  
Rauchst Cigarren Du und Pfeife  
Oder priemst Du gar Taback,  
Sehr tief in die Tasch' dann greife  
Soll es gut sein von Geschmack.  
Für Alles, was Du brauchst zum Leben  
Außer Wasser, Sonn' und Luft,  
Mußt dem Staat Du Steuern geben  
Wenn der Magen Dir auch knufft.  
Alle diese hohen Steuern,  
Mer' es Dir genau und schnell,  
Die das Leben Dir vertheuern  
Danken wir nur dem Kartell.  
Wähl' d'rüm einen Kandidaten,  
Wenn Du nicht ein Rentier bist,  
Der bewiesen hat durch Thaten,  
Daß er Freund des Volkes ist.  
Jeder Deutsche muß ja steuern  
Viel und wenig, wie ers kann,  
Doch des Armen Brod vertheuern  
Thut kein echter deutscher Mann.  
D'rüm wähl' einen echten Deutschen  
Mit frischem Muth und freiem Sinn,  
Geb' am Wahltag Deine Stimme  
Hugo Hünze aus Berlin.

## Anzeigen.

Gründlichen **Clavierunterricht**  
ertheilt billigt **E. Paulus, Musiklehrer**

# Grosse öffentliche Wählerversammlung.

Dienstag, den 18. d. M., Abends 7½ Uhr,  
findet im Saale des Herrn **Duvenhorst** (Zum  
weißen Lamm), **Eversten**, eine

## öffentliche Wählerversammlung

statt, in welcher der Kandidat der Arbeiterpartei  
Herr **Paul Hug** aus **Bant** sein politisches  
Programm entwickeln wird. Nach dem Vortrag  
Diskussion. Wähler aller Parteien sind freundlichst  
eingeladen.  
**Der Einberufer.**

## Schlossfreiheit-Lotterie.

Hauptgewinne 600,000; 500,000; 400,000; 300,000 u. s. w. Mark.  
Ziehung 1. Klasse: 17. März 1890. (2. Klasse: 14. April. 3. Klasse: 12. Mai. 4. Klasse:  
19. Juni. 5. Klasse: 7. Juli 1890.) Zu dieser Lotterie versendet nach Ausgabe der Loose nach  
Reihenfolge der eingegangenen Ordres jedoch nur gegen vorherige Baareinsendung des Betrages: Original-  
Loose 1. Klasse: 1/11 64, 1/2 32, 1/4 16, 1/8 8,50 Mk. (Preis für alle 5 Klassen: 1/1 212, 1/2 106,  
1/4 53, 1/8 27 Mk.) ferner **Antheil-Loose** mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz verbleibenden  
Original-Losen mit gleichmäßigen Erneuerungsbeträgen für jede Klasse:  
pro 1. Klasse: 1/2 21,20, 1/4 10, 60, 1/8 5,40, 1/16 2,80, 1/32 1,40 Mark.  
Antheil-Vollloose f. alle 5 Kl. berechnet: 1/2 106, 1/4 53, 1/8 27, 1/16 14, 1/32 7 Mark.  
**Carl Hahn**, Lotteriegeschäft in **Berlin SW.**, Neuenburger Str. 25. (gegründet 1868.)

## Immobil-Verkauf.

Oldenburg. Ein hier an bester  
Lage der Altstadt an 2 der frequen-  
testen Straßen belegenes großes  
Grundstück, in dem seit vielen Jahren  
Colonialwaarenhandlung betrieben  
worden, welches sich aber für jedes  
größere Geschäft eignet, soll mit voll-  
ständiger Ladeneinrichtung verkauft  
resp. vermietet werden. Auskunft  
ertheilt

**J. A. Calberla.**

Wahnbeck. Schmiedemeister C.  
Rowold läßt **Auswanderung**  
halber am

**Mittwoch, 26. Februar,**

Nachm. 2 Uhr

3 tied. Kühe, 2 trächt.

Schweine,

9 Hühner,

5 Körbe

Standbienen, Bienen-

körbe, 4 S. S. grünen

Roggen, Speck, Würste, Futterhonig,

Torf, Heu, Stroh, 400 Schoof Dach-

stroh, 3 Fuder Torf auf Köben, Moor,

Dünger,

1 vollständiges gut erhaltenes Schmiede-

geräthschafft,

namentlich: **A m b o s**, Speerhorn,

Schraubstock, Blasebalg, feytige eis.

Ackergeräthe, 1 Kleider-, 1 Glas-, 1

Milch- u. ein Hangschränk, 6 Stühle,

2 Tische, 1 Kommode, 1 Haus-Uhr,

1 Handwagen, 1 Kinderwagen, große

und kleine eis. Töpfe, 1 Butterkarne,

Milchgeräthschaffen, 1 Backtrog, Eimer,

Balgen, Kisten, 1 Hackblock, 30 Schffl.

Kartoffeln, 10 Schffl. Buchweizen u.

viele sonstige Gegenstände öffentlich

meißbietend mit geraumer Zahlungs-

frist verkaufen, wozu einladet

**C. Hagendorf,**  
Auctionator.

## Öffentlicher Immobil-Verkauf.

Oldenburg. Am

**Sonnabend, d. 22. Februar d. J.,**

**Mittags 12 Uhr**

soll das der Ehefrau des früheren Bäckermeisters  
**Heinrich Diedrich Nthing** hieselbst gehörige an  
der Langenstraße, neben dem Lappan, belegene **Ge-**  
**schäftshaus** mit dem dahinter belegenen neuen Wohn-  
hause und dem 2 ar 28 qm großen Haus- und Hof-  
raum im Amtsgerichtslokale hieselbst durch den Unter-  
zeichneten zum **zweiten Male** zum öffentlich meist-  
bietenden Verkaufe aufgesetzt werden.

In dem Geschäftshause, in welchem seit ca. 50  
Jahren eine Bäckerei mit gutem Erfolge betrieben  
worden, befinden sich 2 Läden und viele Wohnräume.  
Das dahinter belegene Wohnhaus enthält 2 Familien-  
wohnungen. In dem unter dem Geschäftshause befind-  
lichen großen Keller ist früher Wirtschaft betrieben.

Das Immobil ist seiner vorzüglichen Geschäfts-  
lage und seiner Größe wegen zu jedem kaufmännischen  
Geschäfte sehr geeignet.

**Falls irgend annehmbar geboten wird,**

**soll der Zuschlag in diesem Termine erfolgen.**

Der Unterzeichnete ertheilt gern jede weitere Aus-  
kunft bezüglich des Immobils, auch liegen die Verkaufs-  
bedingungen auf dem Bureau des Unterzeichneten zur  
Einsicht aus.

**J. A. Calberla.**

**Zu verkaufen**

**2 Gräber** auf dem Gertrudenkirchhof.

Neuestr. 6.

## Lehrling-Gesuch

Für mein **Eisen-, Stahl- und Kurzwaaren-**  
**Geschäft** suche zu Ostern einen **Lehrling**  
unter günstigen Bedingungen.

Seiner. Laue.

Wegen hoher Festtage (Wahltag, am 20. Februar  
und Bußtag, am 21. Februar), haben

die **Gelehrten der „Nordd. Reform“**  
beschlossen, an beiden Tagen zu streiken. Die **Nordd.**  
**Reform Nr. 8** wird infolgedessen bereits am Mitt-  
woch, den 19. Februar in Oldenburg-Osternburg zur  
Vertheilung gelangen.

## Rechnungsformulare

liefert schnell, sauber und billig die  
**Buchdruckerei von Fritz Drewes.**

## Stimmzettel

auf den Namen unseres Candidaten, des Herrn

**Hugo Binze** in **Berlin**

lautend, können bei folgenden Herren abgefordert werden:  
Bankdirector **Thorade** (Theaterwall), Bankdirector  
**Münnich**, **C. Reiners jun.**, **Herm. Wall-**  
**heimer**, **C. Propping**, **Wilh. Nolte**, **Joh-**  
**Voss**, **H. Wefer**, wie auch in der Expedition der  
**Neuen Zeitung.**

Der Vorstand des deutsch-freisinnigen  
Wahlvereins.

## Oppermann's Hôtel.

Dienstag, den 18. Febr. 1890

Öffentlicher

## Vortrag.

Entrée frei.

In Anbetracht allgemeinen und öffentlichen Interesses  
bezüglich der

## Erdoelfrage

werde ich, anschließend an meine früheren Vorträge  
denjenigen bekannten Fachmännern über meine seit-  
herige Thätigkeit, Erfolge, Verluste und gesammelten  
Erfahrungen betr. **Fischzucht** und **Wassercultur**  
z. z. einen

## öffentlichen Vortrag

halten, zu welchem ich hiesige wie auswärtige Freunde  
der Sache, wissenschaftliche Capacitäten unter And.  
auch Herrn Dr. **Greve** zur Begutachtung und öffent-  
lichen wissenschaftlichen Disputation einlade.

Anfang 8 Uhr. Entrée frei.

**Christian Wagner.**



## Die Buchdruckerei

der  
**Neuen Zeitung**

**Fritz Drewes**

Rosenstrasse 15

liefert

Verlobungskarten

Einladungskarten

Vermähl.-Anz.

Visitenkarten

Geburtsanzeigen

Grat.-Karten

Hochzeitslieder

Todesanzeigen

Todeszettel

Speise-Karten

Weinkarten

Eintrittskarten

Tanzkarten

Programme

Papierservietten

Reiseavise

Rechnungen

Circulars

Adresskarten

Preislisten

Wechselformulare

Packet-Adressen

Gum. Packetzettel

Anhänge-Etiquet.

Wein-

Liquenr-

Briefköpfe

Mittheilungen

Couverts

Frachtbrieve

etc. etc.

geschmackvoll, schnell und billig.

## Großherzogliches Theater.

Dienstag, 18. Febr. 70. Vorst. im Abonnement.

**Der böse Geist Lumpaci Vagabundus**

oder:

**Das liederliche Aleyblatt.**

Zauberposse mit Gesang in 3 Akten, von Nestroy.

Musik von Müller.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.

## Wählerversammlung

der deutsch-freisinnigen Partei des I. oldenburgischen Wahlkreises im Saale des Hrn. Doodt (Grane Hof), zu Oldenburg, am Mittwoch, den 12. Februar, Abends 8 Uhr.

(Stenographische Niederschrift.)

(Schluß.)

**Kandidat Ginze:** Obgleich eine ganze Menge anderer Kräfte da wären, die in die Widerlegung gegen Herrn Watermann eintreten könnten, so halte ich mich doch dazu verpflichtet, speciell als Kandidat und weil ich mehrfach von ihm interpellirt worden bin. Wenn auch nicht eine sehr weitgehende glaube ich dem Herrn Vorredner eine genügende Antwort geben zu sollen. Ich freue mich, ihm etwas angenehmes bereiten zu können, weil er gesagt hat, er werde sich freuen, wenn er widerlegt werde; ich freue mich, ihm diese Höflichkeit gleich bezeugen zu können. (Heiterkeit.) Ich kann für mich in Anspruch nehmen, daß auch ich die politische Bewegung verfolgt habe; das ist nicht eine persönliche Eigenthümlichkeit des Herrn Watermann. (Watermann hatte während der vielsachen Unterbrechungen am Schluß seiner Rede auch gesagt: Ich weiß nicht, ob Sie dazu in der Lage sind wie ich, die politische Bewegung verfolgen zu können. Heiterkeit.) Das ist auch keine Eigenthümlichkeit der Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei, sondern das nehme ich auch für meine Partei in Anspruch, daß die weitaus größte Mitgliederzahl derselben sich seit langen Jahren so eingehend mit den politischen Dingen beschäftigt, und noch beschäftigt und weiter beschäftigen wird, um zum mindestens einen Grad von Urtheil zu erlangen über die ganze politische Bewegung, wie sie der Herr Vorredner für sich in Anspruch nimmt.

Wenn Herr Watermann mit uns auf den liberalen Grundsätzen steht, wird er mir zugeben, daß die Voraussetzung, wir, weil wir einer anderen Partei angehören, seien nicht im Stande, die ganze politische Bewegung verfolgen zu können, etwas einseitig ist. Sie weichen dabei von einem Programmpunkt ihrer eigenen Partei ab, welche das gleiche Recht für alle fordert, ihnen also auch das gleiche Recht des Denkens zuzuerkennen muß. (Auf: Ist nicht gesagt worden!) Ich habe mir, sobald Ihre Worte dem Munde entflohen waren, Ihre Bemerkung aufgeschrieben, um mich nicht zu täuschen. Sie haben gesagt: (Redner zitiert die Worte wieder: „Ich weiß nicht —“) (Herr Watermann ruft: Ich habe nicht gesagt „zu folgen“, sondern „folgen zu können“.) Folgen zu können? Das ist ja noch viel schlimmer! (Heiterkeit.) Wenn Sie so sagen, so nehmen Sie einen so hohen — (Unterbrechungen.) Wenn Ihr Vertreter behauptet, daß wir diese politische Bewegung nicht so verstehen können — (Rufe.) Sie werden mich nicht tödtschreien, da kennen Sie mich schlecht — dann nimmt er noch mehr für sich in Anspruch, einen höheren Grad von Intelligenz als wir alle haben, Sie mit inbegriffen. (Heiterkeit.) Es ist uns ein Prognostikon gestellt worden für die Zukunft, wir würden noch einmal mit den Conservativen und Nationalliberalen eine Partei bilden. Das mag Ihre Meinung sein und auch die Meinung des Herrn, der sich permanent bemüht, von der Gallerie herab eine private Unterhaltung mit mir anzuknüpfen, aber das ist darum noch kein Beweis der Wahrheit. Wir werden uns doch selbst kennen — (Unterbrechungen.)

**Vorsitzender:** Ihr Herr Vertreter hat an den Hrn. Kandidaten Anfragen gestellt und jetzt ist es doch Ihre Pflicht, die Antwort darauf ruhig anzuhören. Wenn Sie das nicht wollen, so zwingen Sie mich zu andern Mitteln!

**Kandidat Ginze:** Dann ist der Fall Chemnitz angeführt worden. Sie haben von der Verrätheri, die die Freisinnigen anzurichten geneigt sind — (Watermann: Nicht geneigt sind, sondern ausgeführt haben.) Gut, Sie haben das Benehmen eines kleinen Theiles der Freisinnigen in Chemnitz dargestellt als typisch, wie Sie sich ausgedrückt haben, für die ganze Partei. Wissen Sie denn, was da vorgegangen ist? In Chemnitz ist von Seiten der dortigen Deutschfreisinnigen oder des Vereins ein Kompromiß geschlossen worden mit den Nationalliberalen welches dahin geht: Wenn Ihr wollt, daß in den sächsischen Landtag ein Nationalliberaler kommt, so wollen wir Euch unterstützen; Ihr dafür bei der Reichstagswahl unserem Kandidaten Eure Stimme geben. (Auf: Kartell!) Der Freisinnige Verein hat diesen Kompromiß geschlossen mit ganz geringer Majorität, welche herbeigeführt war durch einen schwachen Besuch der Versammlung. Infolge dieses Beschlusses ist der größere Theil der Mitglieder aus dem Verein ausgetreten, sodas derselbe als deutschfreis. Verein

nicht mehr existirt. Außerdem sind von sämtlichen anderen deutschfreisinnigen Vereinen des Königreichs Sachsen, von der Centralleitung der Partei und von allen anderen berufenen Organen die allerhöchsten Mißbilligungen diesem Beschluß zu Theil geworden, sodas, was dort geschehen ist, ein ganz vereinzelter Fall ist, welchen Sie umgrenzen müssen auf 22 Stimmen der Freisinnigen, welche diesen Beschluß gefaßt haben und der von der ganzen anderen Partei gemißbilligt worden ist. So stehen die Dinge. Man kann also mit dem Wort Chemnitz allein uns keines Verrathes bezichtigen. Was die Deutschfreisinnigen in ihrer Mehrheit in Chemnitz thun werden, das wollen Sie die Güte haben abzuwarten und sich nicht für so hellsehend zu halten, um aus diesem einzelnen Fall schon das Verhalten der ganzen Partei konstruieren zu wollen. Das ist eine Verdrehung der Thatsachen. Haben Sie sich nicht auch von den Nationalliberalen unterstützen lassen? Ist nicht in Breslau Ihr Vertreter gewählt worden mit Hilfe der Kartellparteien? In Hannover und in Magdeburg war es gerade so. Ich möchte nur noch ein kurzes Wort an den Vorredner richten. Ich bin nicht gewöhnt, mir von meinen Gegnern Vorschriften zu lassen, worüber ich sprechen soll, sondern ich spreche über das, was mir gut erscheint und was augenblicklich als Thema vorliegt, von dem ich glaube, daß es das wirksamste für meine Partei sein wird. Ich spreche ja nicht für die sozialdemokratische Partei und muß aus schärfste zurückweisen die Inanspruchnahme des Rechtes, mir vorzuschreiben, über welche „weltbewegenden“ Gedanken ich mich aussprechen müsse. Sie haben sich selbst über diese Frage ausgesprochen und große Klarheit darüber geschaffen (Heiterkeit) und werden am Sonnabend in einer eigens arrangirten Versammlung Ihre Meinungen zum Ausdruck bringen können, da ich zu meiner großen Freude gehört habe, daß Ihnen dies Lokal bewilligt worden ist. Da werden Sie noch Raum haben, für Ihre eigene Partei zu wirken, wie ich mich für verpflichtet gehalten habe, lediglich für die deutsch-freisinnige Partei zu wirken. (Lebhaftes Bravo!)

**Watermann** (kommt erst nach längeren Bemühungen zu Wort): W. H.! Ich wollte nur betonen, daß ich Herrn G. durchaus keine Vorschriften gemacht habe, in welcher Weise er hätte seinen Vortrag halten sollen; ich habe nur bedauert, daß er auf die von mir berührten Fragen nicht eingegangen ist. Und wenn ich selbst nicht im Stande gewesen bin, auf diese Frage näher einzugehen, so ist das lediglich die Schuld seiner Parteigenossen. Wenn er auf nebensächliche Fragen eingegangen ist, so ist er doch noch nicht auf meine direkte Interpellation eingegangen und wie ich schon vorher von der ganzen Partei gesagt habe, so hat er es auch wieder gemacht; er hat sich einfach wieder um die Frage, die in Betracht kommt, herumgedrückt!

**Ginze:** Bloß ein kurzes Wort! Ich soll mich herumgedrückt haben um die Arbeiterfrage! Auf meine Bitte hat mir Herr Watermann eine spezielle Frage vorgelegt aus der Masse von Fragen der „weltbewegenden“ Erscheinungen und da habe ich klar und deutlich, wenn auch kurz, meine Meinung darüber dargestellt; und das nennt er „sich herumdrücken!“ W. H. Da kämpfe ich nicht weiter!

**Vorsitzender:** Herr Bankdirector Thorade hat's Wort.  
**Bankdirector Thorade** (lebhaft begrüßt): Ich muß für Ihren freundlichen Beifall um so dankbarer sein, als ich ja einer von denjenigen bin, die vor 3 Jahren hier in dieser Wahlbewegung von dem deutschen Reichskanzler Fürsten Bismarck mit dem Rosenamen „politischer Bauernfänger“ und „Brunnenvergifter“ bezeichnet wurde. Das bedeutet bereits, wenn solche Bezeichnungen auf einem im politischen Leben stehenden Mann gebraucht und angewandt werden, daß derselbe gewohnt ist, sich meistens nach rechts zu wenden und dagegen kämpfen zu müssen. Ich bin es seit langer, langer Zeit nicht mehr gewohnt gewesen, mich nach links hin wenden zu müssen gegen die Sozialdemokraten. Meine Herren! Wenn irgend Jemand diese tiefe Spaltung unter der deutschen Wählerschaft von Herzen beklagt, dann bin ich es (Bravo!), denn diese Spaltung zwischen den Sozialdemokraten und den liberalen Parteien, das hat im letzten Ende nur den Zweck und Ausgang, daß die reactionären Parteien darüber zu ihrem Nutzen kommen! (Sehr richtig! Oho!) Wer freut sich denn am allermeisten, wenn die Sozialisten den Freisinn bekämpfen? Darüber freuen sich die Nationalliberalen und die Conservativen. Auf den ersten Blick kann es ja eigentlich sonderbar erscheinen, daß die Sozialisten gerade uns, die Freisinnigen, so heftig bekämpfen. Sie bekämpfen uns in der That viel schärfer als die Nationalliberalen und Conservativen. (Auf: Das ist nicht wahr!) Das ist doch wahr! Woher kommt das? Es ist richtig, wenn die Freisinnigen nicht wären, dann

würden Sie mit Ihrer Partei allerdings noch viel bessere Geschäfte machen, als Sie jetzt machen. (Gelächter.) Die Freisinnigen bilden den stärksten Wall gegen die Sozialdemokratie. Wir wollen nämlich in politischer Beziehung vollständig dasselbe wie sie. Das hat Herr Watermann selbst anerkannt. Ich lasse die Frage des Arbeiterschutzes einstweilen aus dem Spiel; auf dem übrigen politischen Gebiete wollen wir genau dasselbe. Aber wir wenden uns mit aller Schärfe gegen ihre übrigen sozialdem. Ansichten. Sie wollen nämlich herbeiführen die gänzliche Umänderung der heutigen Zustände; Sie wollen, daß die Privatarbeit gänzlich aufhöre, Sie wollen, daß alle Arbeiten, alle Unternehmungen, alle Fabriken, alle Eisenbahnen, alle Druckereien, mit einem Wort, alle geistige und wirtschaftliche Arbeit vom Staat übernommen werde. (Oho!) Ja, das wollen Sie, dagegen können Sie nichts machen. Sehen Sie, und dagegen stemmen wir uns mit aller Macht, weil Sie etwas ganz Unmögliches wollen. (Oho!) Aber in dem Augenblick danken auch Sie ab als sozialdemokratische Partei, denn eine Demokratie ist in einem solchen Staate nicht möglich. Heiterkeit, Ruf: Erst recht! In einem solchen Staate ist eine Demokratie nicht möglich, in einem Staate, der die ganze Wirthschaft betreibt, vom ersten bis zum letzten Gegenstande, der alles und alles produziert; denn in jeder Wirthschaft, jeder Fabrik, bei jedem Unternehmen muß einer sein, der anweist, was geschehen soll und das wird auch in Ihrem sozialdem. Staate so sein. Sie kommen nicht darüber hinweg. Wer soll das aber sein? Ein solcher Staat kann nur existiren dadurch, daß ein eiserner Wille alles beherrschend an der Spitze steht, und alle anderen müssen gehorchen, sind mehr oder weniger Sklaven. (Oho! Sehr richtig!) Ich gebe zu, es ist viel Glend in der Welt, aber das Unglück, das jetzt da ist, verschwindet gegen das Glend, das in Ihrem sozialdem. Staate herrschen würde. (Oho!) Das Glend nämlich, jetzt nur eine Ausnahme, wenn auch leider eine zu große, würde dann mehr oder weniger über die ganze Gesellschaft kommen. Wenn ich die Oldenburger Arbeiter um eins bitten darf, so ist es das: Prüfen Sie diese Lehre, aber halten Sie an dem politischen Fortschritt fest, steifen Sie sich auf Ihre Manneswürde; sagen Sie: ich bin ein freier Mann, ein freier Arbeiter und fordern Sie von Ihrem Kandidaten und von dem Reichstag, daß er volle Schutzgesetze gegen übermäßige Anstrengung, gegen Ausbeutung der Arbeitskraft gebe. Aber ich beschwöre Sie in Ihrem eigenen Interesse, nicht in meinem: halten Sie sich fern von der sozialdem. Partei! (Oho! Lärm.) Ich beabsichtige nicht, die anwesenden Sozialdemokraten zu befehlen, ich weiß, das gelingt mir nicht (Heiterkeit), aber vielleicht wird es möglich sein, daß diejenigen, die erst anfangen, sich mit diesen wichtigen Fragen zu beschäftigen, daß die ein Wort von mir freundlich aufnehmen, da ich seit mehr als 20 Jahren für die Arbeiter mit meinen bescheidenen Kräften habe wirken dürfen in Oldenburg, daß sie sich besinnen und diesen Worten einige Bedeutung zuerkennen, daß sie nämlich es sich zwei Mal überlegen, ehe sie jene Partei verstärken, jene Partei, die, wenn sie sich weiter verbreitet und immer weiter geht, dann allerdings zur Vernichtung aller bürgerlichen Freiheit führt. Sie wirft uns um viele, viele Jahrzehnte zurück in der ganzen Kultur, sie bringt Glend über Sie und das ganze deutsche Vaterland! Wenn Sie, m. H. Sozialdemokraten, etwas wollen, dann schildern Sie mir, wie es nach Ihrer Ansicht zugehen würde in einem sozialdemokratischen Staat (Bravo!), wie Sie sich Ihren Staat eigentlich eingerichtet denken (Auf: Können wir!) Wenn Sie das können und mir die Ausführbarkeit Ihrer Lehre darthun, dann bin ich der erste, der in Ihre Partei eintritt. Herr Watermann hat vorhin bezweifelt, ob wir die Sachen so genau verfolgten. Bis soweit habe ich alle Ihre Lehrbücher von Ihren bedeutenden Männern gelesen, ich habe Schulter an Schulter vor 25 Jahren mit Bebel gekämpft für die bürgerliche Freiheit; damals war er noch nicht Sozialdemokrat; dann haben sich unsere Wege getrennt. In selbstloser Weise muß ich gestehen, hat er seine Ideale vertreten. Ich habe auch seine Schriften gelesen aber ich muß sagen, ich habe bis auf den heutigen Tag keine Möglichkeit gesehen, wie er und Liebknecht sich die Ausführung ihrer Pläne denken. (Zwischenrufe.) Das sind sehr ernste Sachen, die wollen studirt sein, da kann man sich Kopf und Herz müde lesen, die kann man nicht mit billigen Wigen abthun. Ich werde den Tag segnen, an welchem es den Sozialdemokraten wieder möglich sein wird, offenen Auges mit uns den geistigen Kampf aufnehmen zu können. Ich habe früher in manchen Versammlungen ihren Rednern gegenübergestanden und es ist mir gelungen, nicht dieselben zu befehlen, vielleicht auch nicht sie zu widerlegen, wohl aber in den Oldenburger Arbeiterkreisen der Ueber-

zeugung Bahn zu brechen, daß bei Ihrer Partei, bei den Sozialisten, nie und nimmer das Heil des deutschen Arbeiters liegen könne (Lebhafte Beifall und Chorufe) und ich bin überzeugt, daß wir auch heute dasselbe Ziel erreichen werden. Sie werden hier in Oldenburg hoffentlich immer schlechte Geschäfte machen. (Beifall. Gelächter).

**Watermann:** Herr Thorade bin ich aufrichtig dankbar. Wenigstens ist er auf eine Frage eingegangen und zu gleicher Zeit muß ich ihm das Zugeständnis machen, daß er von seinem persönlichen Standpunkte immerhin geneigt ist, in eine Diskussion einzutreten über sozialistische Fragen. Ich will in der heutigen Versammlung, da wahrscheinlich der Schluß spät sein würde (Vorsitzender: sprechen Sie ruhig) So? (Heiterkeit) und ich dem Grundsatz huldige, daß, wie Herr Thorade zu sagen beliebte, daß unsere Lehre nicht mit billigen Wizen abzutun ist; darum will ich nicht weiter diskutieren, sondern habe nur das Wort genommen zu einer Replik. Herr Thorade hat, wenn auch nicht direct, so doch indirect mich darüber interpellirt, wie es unserer Meinung nach in einem sozialistischen Staate aussehend würde. Bevor wir zu einer derartigen Anschauung kommen würden und zu einer solchen Kritik, da würde nötig sein, unsere heutigen Zustände einer Kritik zu unterziehen. Und wenn wir in dem heutigen Staat, wo das Spiel der freien Kräfte eine solche Uneingeschränktheit hat wie noch niemals, noch derartige Zustände haben, daß sogar von allerhöchster Stelle eingegriffen werden muß, dann haben die Arbeiter jedenfalls das Recht, für ihre Interessen soweit einzutreten als möglich. (Bravo!) Und Sie von der freien Partei werden es niemals der Arbeiterpartei bestreiten wollen, daß sie existenzberechtigt ist. (Auf: Ist nicht geschehen!) Das ist doch geschehen, ich mußte es wenigstens aus den Zwischenbemerkungen entnehmen. Es ist sogar von Herrn Thorade auf ein gewisses sozialistisches Zuchtthaus hingewiesen worden. Eine derartige Zumuthung muß ich im Namen der sozialistischen Partei Deutschlands und der ganzen Welt energisch zurückweisen. Ich hoffe, daß sich die Oldenburger Arbeiter nicht von dem rothen Geipenst schrecken lassen werden und am 20. Februar ihren Kandidaten wählen werden; und wenn sie dann gezeitigt haben, inwieweit sie gewillt sind, ihre wirtschaftliche und politische Lage zu ändern, so werden wir auch bald in der Lage sein, anders mit Ihnen sprechen zu können.

**Thorade:** Es thut mir leid, daß mein geehrter Vorredner doch gar nicht ein wenig auf die Frage, die ich, glaube ich, in sehr präciser Form gestellt habe, eingegangen ist, wie er sich nämlich die Einrichtung des sozialistischen Staates denkt. Er hat sich mit der einfachen Gegenbemerkung begnügt; Ja, bevor wir uns darauf einmal einlassen wollten, müßten wir doch zuerst einmal die gegenwärtigen Zustände beleuchten. Nun glaube ich ist das ein Trugschluß. Die gegenwärtig vorhandenen Zustände, speziell in den arbeitenden Klassen, erkennen wir Freisinnigen als entschieden verbesserungsbedürftig an, aber auch als verbesserungsfähig. Wir sagen nur von vornherein, daß der Weg zur Verbesserung dieser Lage der arbeitenden Klassen, den die Sozialdemokraten einschlagen, ein durchaus falscher ist. Wir Freisinnigen haben ein ziemlich einfaches Rezept: wir sagen: wir erstreben auf Grund ganz bestimmter Gesetzentwürfe, die die Partei eingebracht hat, erstlich an: Beschränkung der Kinderarbeit, Ermäßigung der Frauenarbeit und der Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter, Abschaffung der Nachtarbeit für Frauen und jugendliche Arbeiter und Beschränkung der Sonntagsarbeit in irgendwie zulässiger Weise. Das ist gewiß nicht etwas, daß mit einem Schläge alles Leid aus der Welt schafft. Wir erstreben aber ferner vor allen Dingen den freien Zusammenschluß der Arbeiter unter sich, damit aus den vielen unselbstständigen Kräften eine geschlossene kräftige Organisation hervorgeht, die die Macht besitzt gegenüber den Arbeitgebern ein Wort über die Arbeitsbedingungen, die Regelung der Löhne und Arbeitszeit u. dgl. herbeiführen kann. (Auf: Wann kommt das?) Wann das kommt? Der Herr, der das fragt, muß wohl nicht von hier sein, (Heiterkeit) denn wenn er das wäre, dann würde er wissen, daß z. B. seit 20 Jahren unter den Maschinenbauern hier, den Eisenarbeitern, ein Gewerksverein besteht (Auf: Au, au!) W. H.! Thun Sie doch nicht so mitleidig, Sie sollten sich freuen, wenn Arbeiter praktisch verfahren. Sie achten niemals den Sperling in der Hand, sondern wollen immer gleich den großen Braten haben. Es gelingt Ihnen nicht. Aber ich sage Ihnen: Beweisen Sie mir die Möglichkeit — — — (Unterbrechungen.) Es würde Hr. Watermann, selbst wenn er vollständig im Stande wäre bei der weit vorgerückten Zeit kaum gelingen, uns auch nur in großen Zügen seinen Staat der Zukunft auseinanderzusetzen. Aber ich richte noch einmal an alle Oldenburger Arbeiter die dringende Aufforderung, selbst zu denken, nicht einfach sich sagen zu lassen von den Sozialdemokraten: „Die Zustände sind nun einmal ganz miserabel u. s. w., ich schließe mich der Partei an, dann wird's besser.“ Fragen Sie einfach immer, wenn Sie eine Aufforderung erhalten zum Eintritt in die soz. Partei: „Schön;

wodurch wollt ihr diesen Zustand verbessern? Das sagt mir klipp und klar, das will ich wissen.“ (Auf: Durch die Sozialdemokratie! Heiterkeit.) Und wenn Sie dann finden, daß diese Mittel, die Ihnen vorgeführt werden, wirklich besser sind, dann gut, dann entscheiden Sie sich, aber vorher prüfen Sie. Jetzt prüfen die meisten nicht, nicht in dem Maße, um die Ziele erkennen zu können. Das ist so. Ich kenne Ihre Literatur, lese Ihre Zeitungen, soweit sie mir zugänglich sind — — — Man kann sich kein Urtheil daraus bilden. Es kann Ihnen Niemand den Staat der Zukunft so schildern, daß Sie daran glauben können. Die Sozialdemokratie ist völlig aussichtslos und unfähig, das Loos der Arbeiter zu verbessern (Bravo!) Aber wer immer an Sie herantritt, um Sie zum Beitritt zu mahnen, den fragen Sie: Kann in eurem Staat ein frei-gesinnter Mann, dem nicht Geld und Gut das erste und letzte ist im Leben, sondern der am ersten fragt nach dem Wohlergehen seiner Familie und zumal nach der Manneswürde nach der Bethätigung freien Willens — — — kann der sich in eurem Staate glücklich fühlen? (Lebhafte Beifall.)

**Watermann (Heiterkeit.)** Wenn mein Hr. Vorredner vorhin bestrebt war, ein gewisses Programm der freien Partei den Arbeitern vorzulegen, so muß ich ihn fragen, warum denn damals die Freisinnigen nicht für das sozialdemokr. Arbeiterschutzgesetz gestimmt haben? Uebrigens wissen wir ganz genau, daß unser Staat sich nicht von heute auf morgen schaffen läßt. Ihnen diesen Staat zu schildern, ist im Rahmen einer Versammlung absolut unmöglich. Wenn ich Ihre Aufmerksamkeit zu einem solchen Vortrage in Anspruch nehmen wollte, dann glaube ich, würden Sie dabei alle einschlafen (Stürmische Heiterkeit.) Zu einer solchen Schilderung reichten nicht ein paar Stunden, sondern es wären jedenfalls Wochen (Heiterkeit.) Aber die deutschen Arbeiter, haben Sie Zutrauen zu ihnen, werden genau wissen, welche Bahn sie zu verfolgen haben und werden für die Lehre der Freisinnigen, oder von welcher Seite sie kommen mag, denken. Wenn aber auf der Bahn der Entwicklung weiter vorgeschritten werden soll, dann wird es zunächst unsere Aufgabe sein, einen kürzeren Arbeitstag herbeizuführen. Jedenfalls werden Sie mir zugeben müssen, daß es himmelschreiende Zustände sind, wenn heutzutage auf der einen Seite Hunderttausende auf der Landstraße liegen ohne Arbeit zu finden, während andere in den Fabriken sich überarbeiten müssen; die auf der Landstraße hungern, während die Magazine überall vollgepfropft sind. Das sind Zustände, welche der entschiedensten Reform bedürfen. (Lebhafte Beifall.) Aber ich ersuche Sie: Haben Sie Zutrauen zu dem deutschen Arbeiter, er wird wissen, welche Bahn er zu verfolgen hat, was er thun und lassen muß.

**Thorade:** Nur 2 Worte im Anschluß an meinen Vorredner, der sagte, es gäbe so viele Leute die keine Arbeit fänden und Hunderttausende, die in den Fabriken übermäßig angestrengt würden. Das ist sehr richtig und sehr bedauerlich. Aber ich frage den Vorredner: Ist das eine Frage, die den Freisinn und die Sozialdemokratie trennt? Will der Freisinn diese Zustände aufrecht erhalten wissen? Arbeitet er nicht dahin, daß solche Zustände beseitigt werden? Aber das kann nur geschehen durch die Gesetzgebung und durch Selbstthätigkeit der deutschen Arbeiter, indem sie sich zu Gewerksvereinen zusammenschließen, wie die englischen Arbeiter es gemacht haben. Dadurch kommen Sie weiter, aber nicht durch Phantastereien mit Ihrem soz. Staat (Lebhafte Beifall.)

**Vorsitzender:** Wenn nicht noch jemand das Wort wünscht, dann möchte ich Sie alle noch darauf aufmerksam machen, von welcher hohen, ausschlaggebenden Bedeutung die bevorstehende Wahl, die auf 5 Jahre gelten soll, ist und bitte Sie alle, am 20. Febr. Mann für Mann an die Wahlurne zu treten und Hr. Hugo Hünze zu wählen und jetzt mit mir einzustimmen in den Ruf: Unser Kandidat, Hr. Hugo Hünze lebe hoch, hoch, hoch. Und zum Schluß: Se. Maj. der deutsche Kaiser und unser liebes deutsches Vaterland sie leben hoch, hoch, hoch! Die Versammlung ist geschlossen.

## Anzeigen.

Das seit 20 Jahren bestehende große

**Bettfedern-Lager**

**W. A. Sonnemann**

in **Ottensen** bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd. neue Bettfedern 60 Pfg., vorzügliche 120 Pfg., Halbdauen 150 Pfg., prima 180 Pfg., vorzügl. Daunen nur 250 und 300 Pfg. pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 50% Rabatt. Prima Füllstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfühl, **garantirt federdicht**, fertig genäht nur 14 Mark, zweischläfrig nur 17 Mark.

Redaktion, Druck und Verlag von **Fritz Drewes**, Oldenburg, Rosenstraße 15.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 20. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

*gestörte Nerven- und Sexual-System*

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

**Eduard Bendt, Braunschweig.**

## Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranken erkennen ihre wahre Leiden nicht und lassen sich als Magenranke, Blutarmer, Bleich- und Schwindbüchtige behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrantheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obestehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten **Theodor Konekky in Stein bei Säckingen**. Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spuhl- oder Maden-Würmer Leidenden sind: Abgang nidel- oder fürbisähnlicher Glieder und sonstige Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung und Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufstoßen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfter Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste aus allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30 bis 60 Minuten ganz ohne Berufsstörung. **Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben.** Die meisten Kranken, welche solche Mixturen versuchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

## Probeabonnements

auf die

## Freisinnige Zeitung

begründet von **Eugen Richter**

pro **Monat März**

nehmen alle Postanstalten entgegen für

**1 Mark 20 Pfennig.**

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung die dann noch im Februar erscheinenden Nummern unentgeltlich zugesandt.

**Geheime** Krankh. beiderlei Geschlechts, namentlich jeden krankhaften Ausfluss heilt nur allein, ohne Einspritzung und Berufsstörung, auch vollständig gefahr- und schmerzlos in 3—5 Tagen der emer. Königl. Militär-Arzt Ferd. Helmsen Berlin, Gneisenau-Strasse 104. Auswärts brieflich. Erfolg garantirt.

**Unentgeltlich** versch. Anweisung nach 14-jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt für Trunksucht-Leidende in Stein bei Säckingen**. Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen.

**Erfolg** erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rud. Mosse**, Berlin SW.; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.